

Zu den Komponisten und ihren Werken

Im 19. Jahrhundert wurde eine Fülle von Orgelliteratur zu evangelischen Kirchenliedern komponiert, da jetzt erst die Kirchen flächendeckend mit Orgeln ausgestattet wurden und die Lehrerausbildung in der Regel die zum Organisten mit einschloss. Der in Mitteldeutschland führende Orgelbauer war Friedrich **Ladegast** aus Weißenfels, der hier in der Schlosskirche Wittenberg 1863 das große, dreimanualige Instrument erbaute, also 30 Jahre vor der Umgestaltung des Kirchenraums. Sein Klangideal war eng verbunden mit der barocken Tradition. Lediglich das III. Manual hatte eine spezifisch romantische Prägung mit „zarten Stimmen“. Demgemäß orientierte sich auch ein breiter Bereich von Orgelliteratur an den traditionellen Formen von Choralvorspiel, Praeludium und Fuge.

J. G. Herzog, gebürtiger Oberfranke, war zunächst Organist und Orgelkonzertant in München, ehe er 1854 die Leitung des neu gegründeten Instituts für Kirchenmusik an der Universität Erlangen übernahm. Mit Hunderten von Orgelkompositionen bediente er den Bedarf der Landorganisten. Sein festliches Praeludium gehört zu den ersten Publikationen im Ruhestand ab 1888, den er wieder in München verbrachte. Das Fugenthema nimmt bewusst den Melodieanfang des „Sturmliedes der Reformation“ auf. Am Schluss der Fuge erklingt eine Melodiezeile von Luthers „Ein feste Burg“. Er endet aber besinnlich mit einer Durchführung des ganzen Liedes in verhaltener Klanggebung. In der Mitte des Programms stehen zwei Herzog-Titel zu Paul Gerhardt-Liedern. Beim ersten kommt die Melodie nicht vor, es ist eine Meditation zum Titel *Gib dich zufrieden ...* Beim zweiten wird im Vorspiel (mit Fuge) der Stimmungscharakter des Chorals vorbereitet, ehe dieser dann im einfachen Satz vorgetragen wird.

Elias Oechsler, ebenfalls gebürtiger Oberfranke, war Nachfolger Herzogs in Erlangen. Er publizierte fast ausschließlich Choralvorspiele, die er für die Universitätsgottesdienste komponierte.

H.v. Herzogenberg war eigentlich kein Orgelkomponist. Der gebürtige Grazer lebte seit 1872 in Leipzig, seit 1885 als Kompositionsprofessor in Berlin. Er komponierte wie sein guter Freund J. Brahms in allen Gattungen. Durch seine Chorleiter-Tätigkeit beim Leipziger Bach-Verein setzte er sich intensiv mit der Musik des Thomaskantors auseinander und schrieb auch einige Orgelwerke. Die Fantasie über *Nun danket alle Gott* stammt aus der Leipziger Zeit. Der erste Satz ist eine strenge Kanon-Fuge, der zweite eine sehr reizvolle Pastorale mit drei Klangebene und schönem Echo-Spiel, der dritte eine Doppelfuge. Die **Ladegast**-Orgel in der Leipziger Nikolaikirche stand ihm dazu als zeitgenössische Orgel vor Augen/Ohren. Ab 1893 schrieb Herzogenberg viel Kirchenmusik, darunter mehrere Oratorien mit Integration von Gemeindegesang. Das Abendmahlslied „Schmücke dich, o liebe Seele“ steht im Zentrum des I. Teils der Passion zum Gründonnerstag. Dieser wohlklingende Es-Dur-Choral war im 19. Jahrhundert sehr geschätzt, verkörpert die intendiert liturgische »Wohlfühl«-Atmosphäre, wie sie auch die Innenausstattung der Schlosskirche zu erzielen sucht.

Chr. Fink, gebürtiger Schwabe, studierte in Leipzig und wirkte dann in Esslingen am Neckar als Stadtorganist und Musikdirektor. Sein *Ein feste Burg* gewinnt „dem Lutherlied“ durchaus differenzierte Schattierungen ab und vermeidet das sonst oft zu konstatierende plumpe Pathos.

Konrad Klek, gebürtiger Schwabe, Theologe und Kirchenmusiker, ist der heutige Nachfolger von Herzog und Oechsler in Erlangen. Er hat sich schwerpunktmäßig mit der Kirchenmusik des 19. Jahrhunderts befasst, ist Präsident der Int. Herzogenberg-Gesellschaft (Heiden/ Schweiz) und der Paul Gerhardt-Gesellschaft (Berlin).